

Die Reportage „Der Stoff, aus dem die Alpträume sind“ für Spiegel Online ([www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,531487,00.html](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,531487,00.html)) beschreibt, wie eine Gruppe palästinensischer Drogenhändler ihre Geschäfte betreibt.

Öffentliche Plätze, Parks und die U-Bahnen sind bekannte Drogenumschlagplätze in Berlin. Hier funktioniert die Globalisierung: Überproportional viele Türken sind des Einfuhrschmuggels verdächtig, überproportional viele Araber des Handels. Eingeborene Deutsche dagegen werden vor allem mit Cannabis-Plantagen erwischt. In einem Berliner Park betreibt eine Gruppe von etwa 20 bis 30 Palästinensern ihr Geschäft an zwei festen „Marktplätzen“. Die Dealer machen ihren Job und jammern, dass ihnen gar nichts anderes übrig bleibt. Was sind das für Typen?

Die Idee für die Reportage hatte ich, während ich eine Studienarbeit über diese Dealergruppe schrieb. Diese Arbeit mit dem Titel „Eine Gruppe palästinensischer Drogenhändler in Berlin: innere soziale Ordnung und äußere Einflüsse“ wurde beim Grin-Verlag veröffentlicht und kann unter [www.grin.com/de/preview/86813.html](http://www.grin.com/de/preview/86813.html) heruntergeladen werden. Ich verfasste sie im Rahmen des Masterstudienganges „Governance“ - das ist eine Kombination von Politikwissenschaft, Soziologie und Geschichte - an der FernUniversität in Hagen bei Professor Dr. Uwe Schimank. Ihm möchte ich an dieser Stelle für die ausgezeichnete Betreuung herzlich danken.

Im Laufe der Recherchen habe ich die Erfahrung gemacht, dass manche Palästinenser schockiert sind, wenn ausgerechnet ihre dealenden Landsleute Beachtung finden. Darum möchte ich betonen, dass die 20 oder 30 Drogenhändler aus dem Park eine verschwindend geringe Minderheit unter den vielen Tausend Palästinensern in Berlin darstellen. Ich finde aber Dealer einfach interessanter als beispielsweise Familien oder Schulkinder, darum habe ich über sie geschrieben und nicht über ihre Landsleute, die integriert sind und sich an die Gesetze halten.

Ulrike Heitmüller